

Laibacher



Zeitung.

Erinnerungspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Abonnement Gebühren:** Für kleine Zeitschriften bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die "Laibacher Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Palmengasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ reflektiert auf die widersprüchsvollen Meldungen, die über das Memorandum verbreitet werden, das die Koalition nach der Audienz des Grafen Andrássy beim Kaiser veröffentlicht hat, und fragt, warum die ungarische Regierung nicht mit ihrer Autorität den wirklichen Sachverhalt vor aller Welt kundgibt. Was soll denn die Irreführung für einen Nutzen haben? Und wenn es wahr ist, daß die Koalition wirtschaftliche Vorschläge gemacht habe, die weit hinter den in ihrer öffentlichen Erklärung niedergelegten Forderungen stehen, warum veröffentlicht sie ein Schriftstück, das die Wahrheit verhüllt? Man habe, so wird entschuldigend gesagt, den Weg der Unwahrheit wählen müssen, um nicht dem Ladel der Exaltados zu begegnen. Das wäre eine Moral, die den politischen Mutlosigkeit ähnlich führt.

In einer Betrachtung über die Lage in Ungarn führt die „Zeit“ aus, daß der Kaiser, mit dem man sich jetzt in Ungarn bemühe, eine Wiederanknüpfung des abgerissenen Verhandlungsfadens zu ermöglichen, von dem ersten Friedensbedürfnis der Koalitionsparteien zeuge. Aber auch die Absichten der Krone seien durchaus nicht kriegerische. Sie seien es so wenig, daß man in Österreich wahrlich nicht kaiserlicher zu sein brauche als der Kaiser und daß man die kindliche Freude an absolutistischem Säbelgrassel nicht zur Patriotenpflicht stempeln müßte. Aus dem Geschichtskapitel 1848 bis 1867 sollte man aber schon gelernt haben, daß ein absolutes System jenseits der Leitha unhaltbar und daß der Schluß folcher Verfassungskämpfe in Ungarn stets ein Ausgleich auf Österreichs Kosten ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ deutet die Gerüchte, daß man maßgebendenorts die ungarische Verfassung vorsätzlich sistieren wolle, dahin, daß man dort immer noch an das Unmögliche glaube: an die Erhaltung des Dualismus. Man hoffe, die Magyaren durch die „Schrecken des Absolutismus“ wieder auf die Basis der 1867er Verfassung zurück-

drängen zu können, weil man sich um keinen Preis zu Maßregeln entschließen will, die das Magyarenstum schachmatt setzen, gleichzeitig aber auch eine neue staatsrechtliche, eine föderalistische Organisation des Staates bedingen würden.

Die Marokko-Konferenz.

Aus Berlin gehen der „Pol. Kor.“ von unterrichteter Stelle folgende Mitteilungen zu: So lange man die hartnäckige, Tag für Tag wiederholte Anpreisung eines an Frankreich zu erteilenden ausschließlichen Polizeimandats in Marokko als einen eigenbrödlerischen Versuch ansiehen könnte, abgetane Episoden aus den diplomatischen Verhandlungen des vergessenen Jahres nochmals auf das Niveau konferenzfähiger Erörterung zu erheben, brauchte man hier die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die Tage von Algeciras schließlich doch zu einer allgemeinen dauernden Verständigung über das schwierige internationale Problem, das die Marokkofrage seit jeher gewesen ist, führen würden. Jetzt, wo man aus deutscher Quelle zuverlässig weiß, was die Beteuerungen des „Temps“, das Spiel sei die Kerze nicht wert, wenn Frankreich nicht von der Konferenz einen solchen Auftrag für ganz Marokko erhält, bedeuten, zeigt sich auch in politischen Kreisen unverhohlen eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den optimistischen Voraußsagungen über die möglichen Ergebnisse der internationalen Beratungen von Algeciras. In der Tat wird hier die Einräumung, daß Frankreich in den an Algerien grenzenden Gebieten des scherifischen Reiches allein die Polizei versehen solle, als ein so weitgehendes Zugeständnis betrachtet, daß keine Möglichkeit abzusehen ist, in der damit unzweifelhaft vollzogenen Durchbrechung der Madrider Konvention noch weiter zu gehen, ohne allen festen Boden unter den Füßen zu verlieren. Die deutsche Politik in dieser Frage richtete sich niemals auf die Wahrnehmung einseitiger deutscher Interessen, sie glaubt auch die eigenen nationalen Ansprüche am besten gesichert, wenn sie für die Gleichberechtigung aller Handel treibenden Nationen in diesen erst zu erschließenden Gebieten neue internationale Bürgschaften gewinnt.

Diesen Auffassungen ist der Konferenzvorschlag entgegen, und es ist ganz unmöglich, daß man sich darüber in Paris jemals in einem Irrtum befand. Obwohl es nun an Kündgebungen der französischen Presse durchaus nicht fehlt, die einfach verlangen, man soll auf dem Quai d'Orsay in diesem Falle dasselbe Rezept verschreiben, das man in Tunis so erfolgreich angewendet hat, braucht man sich nicht gerade bloß von Misstrauen gegen Frankreich leiten zu lassen, um doch zu einer ganz entschiedenen Ablehnung exklusiver französischer Vorschläge in dieser Einzelfrage zu gelangen. In der Welt der Wirklichkeiten wirkt eben nicht nur der Wille, nicht selten erzeugen auch die Tatsachen Programme, zu denen sich die Tages-Machthaber nicht zu bekennen brauchen, die sich aber der Zukunft notwendig auferlegen. Die Geschichte von Tunis birgt für das Deutsche Reich sicher weit weniger schmerzhafte Erinnerungen als für andere Mächte, aber für alle Welt ist sie gleich lehrreich. Müßte man nicht des seligsten Kinderglaubens sein, wenn man von französischen Polizeisoldaten nördlich und südlich des Atlas dieselbe Fürsorge für die Gleichberechtigung aller Nationen erwarten wollte, wie von der Konferenz in Algeciras. Auch hier heißt es aber offenbar: Besser bewahrt als beflagt, und bei aller Hochachtung vor der Loyalität des gegenwärtigen Ministerpräsidenten Rouvier möge man es in Paris nicht übel nehmen, wenn man hier nicht gerne internationale Abmachungen von der Auslegung wechselnder politischer Instanzen abhängig wissen möchte. Der alte marokkanische Streit möge jetzt, wenn es nach hiesigen Wünschen geht, endlich einmal zur Ruhe gebracht werden. Glaubt man aber in Paris, die Zeit dazu sei noch nicht gekommen, oder wünscht man eine besondere Belohnung für die Mittwirkung an der allgemeinen Veruhigung, die die Konferenz von Algeciras herbeiführen sollte, so wird man hier ohne Groß wieder an diejenige Rechtslage sich anschließen, die durch die Madrider Abmachungen von 1886 gegeben und in der Eröffnungssitzung der jetzigen Konferenz aufs neue mit der feierlichsten Sanktion versehen worden ist.

Feuilleton.

Ein Sommer in Kanada.

Bon Louise Bouvan.
(Fortsetzung.)

Montreal mutet ganz europäisch an. Nicht nur, weil es keine Wolkenträger hat, sondern in seiner ganzen Anlage. Der französische ist der alte Stadtteil, der weder schön, noch sonst pittoresk ist. Der englische ist der neue, nach amerikanischem System, außerhalb der Stadt, das Villenviertel. Einige Monumente zieren die Stadt, so jenes vom ersten Bischof von Montreal Maisonneuve, von Jacques Cartier, dem Gründer der Stadt, und mehreren anderen auf die Geschichte von Montreal bezugnehmenden Persönlichkeiten. Als Zentrum des ganzen Handels von Kanada ist es eine im Aufblühen begriffene Stadt und durch die Lage begünstigt, hat Montreal eine schöne Zukunft. Heute freilich beachten die Amerikaner Kanada nicht. Die Kanadier sind „langsam“; dieser vernichtende Ausdruck ihrer Nachbarn wird mit einem mitleidigen Achselzucken begleitet. Was gibt es in Kanada zu holen? Nichts! Daz, es ein an Naturschönheiten gesegnetes Land ist, zählt ja natürlich nicht. Was haben die Yankees drüber über der Victoria-Brücke seit der Zeit ihrer Kolonisation indessen geleistet!

In den Laurentian-Bergen, die in einigen Stunden Bahnfahrt erreichbar sind, verbringen die Montrealer ihren Sommer. Eine Unzahl größerer und kleinerer Seen, in den Bergen zerstreut, bieten, von der überall primitiven Unterfunktion abgesehen,

wunderschöne Schlupfwinkel für ermüdete Nerven und franke Lungen. Da gibt es noch Urwälder, wo man sich mit der Art den Weg bahnen müßte, um ins Dickicht zu gelangen, das noch nie eines Menschen Fuß betreten. Eine sehr beliebte Art, vielleicht mehr „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, für minder Bemittelte ist das „Kampieren“. Da sieht man oft am Rande des Waldes oder auf Inseln einzelne oder mehrere Zelte zusammen aufgeschlagen, die Kampierenden, mit dem Primitivsten versehen, den Sommer in Gottes freier Natur verbringend. Ein unvergeßlicher Anblick bot an klaren Abenden, leider nicht oft, die Aurora Borealis — das Nordlicht, das in phosphoreszierenden Strahlen, unter beständigem Wechseln am Abendhimmel erglänzte. Manchmal war das Firmament im Norden in die Farbe des Eises getaucht, das an tiegefrorenen Stellen, vom Licht getroffen, smaragdgrün erschimmert, oder auch hellgrün, oder blau, von jenem verwaschenen Blau am Frühlingshimmel, das Ostern verkündet — mit Strahlbändern, die mit großer Schnelligkeit ineinander losen, um sich gleich wieder zu trennen und so unausgesetzt dieses Schauspiel bis zum Morgengrauen zu wiederholen. Es war ein kaltes, herrliches Licht; es spiegelte sich darin das unendliche Eismeer, der Nordpol mit seinen weißen grimmigen Bewohnern in seiner furchtbaren Schönheit. Ende August hatten wir schon entschiedenes Herbstwetter mit allen Merkmalen für den Laien. Die reine, klare Atmosphäre mit den Bergen so nahe gerückt, der Grund des Sees so weit hinein sichtbar. Die Nächte sehr kalt und tagsüber in der Sonne sehr warm. In St. Lucie, einem kleinen Dorfe, ganz in den Ver-

gen lebt noch eine kleine armelige Kolonie von Indianern. Leider werden die Indianer Amerikas von der fortschreitenden Kultur immer mehr zurückgedrängt und sind im Aussterben begriffen. Der Westen von Kanada sowie Neu-Mexiko und Arizona sind Indianer-Territorien, wo sie noch zahlreicher zu finden sind und sie ihrer ursprünglichen Beschäftigung obliegen. Hier im Osten find sie schon fast ganz zivilisiert, besuchen Colleges, Hochschulen und nur ihre gelbe Hautfarbe, starken Backenknochen und geschlitzten Augen verraten noch ihre Abstammung, wenn man sie in den Städten bei den verschiedensten Beschäftigungen antrifft. Die kleine Kolonie von St. Lucie, wo wir nur die Frauen und Kinder antrafen, war anfänglich scheu, aber allmählich gaben sie uns in gebrochenem Englisch alle gewünschten Auskünfte. Sie wohnen in dem gewöhnlichen Holzhaus, das man in ganz Amerika findet. Es besteht aus dünnen Bretterwänden, durch deren Spalten man oft durch beide Wände durchsehen kann. Wir konnten uns nicht erklären, wie sich die Leute vor der riesigen Kälte im Winter so hoch im Norden, mit nur einem eisernen Herd in der Mitte des einen Zimmers, wo der Eingang liegt, schützen können. Die Kinder, die mit ihrer gelben Hautfarbe und kleinen weit auseinander stehenden schwarzen Augen eher wie Japaner-Sproßlinge aussehen, wurden durch Pennies zum Ruhigstehen gebracht und ein Kodak snap-shot hat sie zu unserer Freude verewigt. Die Kultur hat auch bei den amerikanischen Indianern, besonders im Westen, meist verderblich für sie gewirkt. Das Wild wurde ausgerottet, so die Buffalos, die früher ihre Haupt-Nahrung und Bekleidung geliefert hatten, und anderes Wild

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. Februar.

Unter Führung zweier galizischer Abgeordneter der Polnischen Volkspartei erschien am 12. d. M. eine Massenabordnung polnischer Bauern im Parlement, um bei dem Minister des Innern und dem Ministerpräsidenten ihre Wünsche in bezug auf die Wahlreform vorzubringen. Der Ministerpräsident gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Abgeordnetenhaus den Weg finden werde, um die Wahlreformvorlage ehestens im Sinne der Wünsche der Bevölkerung zum Gesetz werden zu lassen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ führt in einer Besprechung der bisherigen Ergebnisse der Konferenz von Algeciras aus, daß man selbst in dem Falle, wenn die Konferenz über das Polizeihindernis nicht hinwegkomme und die Vertreter der Mächte auseinandergehen, ohne einen einmütigen Beschluß gefaßt zu haben, am europäischen Frieden nicht zu zweifeln brauche. Weder in Frankreich noch in Deutschland würde die öffentliche Meinung für ein Völkermorden sein, das der Polizei in Marokko gilt. Man muß den Verlauf der Konferenz von Algeciras ruhig abwarten. Ver sagt sie, so bleibt die Ordnung von 1880 bestehen. Und auch die Möglichkeit bleibt, daß man in einem günstigeren Augenblick wieder zum Instrument der friedlichen Verständigung greift, ohne der Welt einen Krieg zu bescherten, den niemand will.

Das „Neutrsche Bureau“ berichtet aus Willemstad unter dem 9. d.: Nachrichten aus Venezuela lassen erkennen, daß die Lage dort unverändert ist. Die strenge Zensur wird aufrechterhalten. Die Haltung des ersten Vizepräsidenten Gomez, welchem nachgesagt wird, daß er für den Fall einer Blockade seitens Frankreichs mit Revolutionsplänen umgehe, verursacht einige Beunruhigung. Auch vom zweiten Vizepräsidenten Belutini wird behauptet, daß er nach der Präsidentschaft strebe und daß er den Präsidenten Castro bald im Stiche lassen werde. Die Gesamtstärke der Armee beträgt 8000 Mann, an Waffen sind vorhanden 50.000 Mauergewehre, 20 Millionen Patronen und 80 kleine Geschütze alter Konstruktion. Ferner sind 10 Geschütze neuer Konstruktion in den Häfen eingestellt. Castro brüstet sich, er wolle die Monroe-Doktrin auf die Probe stellen. Nach zuverlässigen Berichten aus Venezuela kann sich Frankreich oder irgend eine andere Macht auf die Unterstützung fast der ganzen Bevölkerung für den Fall eines Kampfes mit Castro verlassen. Die Ankunft des französischen Geschwaders wird mit Spannung erwartet. Castro fährt fort, fremdenfeindliche Maßregeln zu treffen. Neulich ist ein Berichterstatter, namens v. Kentern, ausgewiesen worden.

Nach einem Telegramme aus Santon wird die dort beobachtete fremdenfeindliche Stimmung auf die passive Haltung des Vizekönigs gegenüber den Vorstellungen des Konsularkorps zurückgeführt. Große Überraschung verursachten in Kanton weitverbreitete Flugblätter, worin

weit in die Berge zurückgeschleucht; die fischreichen Seen wurden von den Weißen ausgeplündert, so daß nichts als der Fang kleiner Tiere für den Pelzverkauf verblieb. Heute sind die Indianer meist dem Trunk ergeben, führen ein äußerst kümmerliches Dasein als Farmer oder noch lieber tun sie nichts, und erhalten kaum ihre wunderschöne Industrie in äußerst originellen Löffelwaren, Perlenstifte, auf Leder und Teppichwebereien. Sie sind das „enfant gâté“ der amerikanischen Regierung, die sie buchstäblich erhält und beschützt. Schweren Herzens trennten wir uns von den Laurentianer-Bergen, die uns in ihrer von Menschenhand noch unberührten, wilden Schönheit so entzückt. Und nun ging's nach Quebec. Wieder vertrauten wir uns dem St. Lawrence-Strom an, indessen ging es diesmal nicht ganz so glatt. Ein sogenanntes Buschfeuer, vermutlich ein Waldbrand, wie man sie dort sehr häufig anzündet, um große Länderecken auf diese einfache Weise urbar zu machen, hüllte uns in einen undurchdringlichen Nebel und Rauch und wir lagen einen ganzen Tag verankert, nahe am Ufer, ohne es sehen zu können. Endlich lichtete sich der Nebel und die Sonne durfte auch auf uns scheinen. Wir glitten an lieblichen Auen und dichten Hornwäldern vorüber. Das Flußbett war jetzt ungefähr zweimal so breit wie die Donau bei der Reichsbrücke in Wien. Nach all dem Rauch und Nebel jetzt die herrliche Sonne, die wechselvollen Bilder an den Ufern, die an uns mit der kühlen Brise vorübereilten. Wir waren für das unangenehme Intermezzo entloht.

(Fortsetzung folgt.)

das Volk aufgefordert wird, zusammenzustehen, um den Vizekönig zu vertreiben.

Das japanische Repräsentantenhaus nahm am 10. d. M. das Budget an. Die Regierung machte ein Zugeständnis nur in der Frage der Verminderung der Ausgaben um fünf Millionen Yen Extra-Ordinarien für das Heer und die Marine.

Tagesneuigkeiten.

— („Regler, schämt Euch!“) Das nachstehende gehänsische Schreiben erhielt laut „Neuest. Nachr.“ ein Regelklub des Stadtteiles Brunnwitz von seinen Regelaufliegern zugesandt: „Regler! Schämt Euch! Ihr macht das Regelaufliegen den Aufsezern noch schwerer als jeder andre Regelklub. Ihr nehmt Euch zu viel heraus. Ihr bietet den Aufsezern Prügel. Nehmt Euch in acht, daß Ihr nicht eine Tracht Prügel erhaltet! Ihr redet die Aufsezter an mit ‚Du‘. Jeder anständige Mensch würde sich so etwas nicht erlauben, und dann wollt Ihr gebildet sein? Versucht Ihr so etwas noch einmal, so werden die Aufsezter sich revanchieren. Bei Euch kommt es vor, daß die Aufsezter während der drei Stunden des Aufsezens nicht ein einziges Glas Bier erhalten. Seid Ihr denn so arm?! Unter Euch sind doch auch Leute, deren Wahlspruch es ist: ‚Freiheit und Gleichheit‘; und jene Leute handeln so. Behandelt Ihr die Aufsezter besser, so werden sie selbstverständlich auch besser aufsezzen! Der Verband Kieler Regelauflieger.“ — Die Mitglieder des in Frage stehenden Klubs haben auf Grund dieser Zurechtweisung beschlossen, die Aufsezter mit der ausgesuchtesten Höflichkeit zu behandeln und ihnen an den Regelabenden Freibier in jeder gewünschten Menge zu spendieren.

— (Die Kraft eines Champignon.) Ein wirklicher Riese an Kraft muß der Champignon — gemeint ist der Pilz Psalliota campestris — sein, von welchem der Prometheus nach einem französischen Fachblatte zu berichten weiß, daß er, unter einem seit Jahrzehnt liegenden Asphaltplaster wachsend, den Asphalt gehoben und schließlich gesprengt habe, um sich seinen Platz an der Sonne zu sichern. Möglich, daß die bei der Entwicklung des Champignons auftretende Wärme den Asphalt schon stark erwärmt hat; immerhin glaubt Professor Vuillemin in Nancy, daß der von dem Champignon ausgeübte Druck gegen den Asphalt einige Dutzend von Kilogramm betragen habe.

— (Caruso's Legitimation.) Was Jenny Lind einmal in London und Adelina Patti in Paris passiert, ist jetzt Signor Caruso, dem berühmten italienischen Tenor, in New York zugestanden. Caruso betrat an einem der letzten Tage die Fifth Avenue Bank, um auf einen Scheid Geld zu erheben. Der Kassier der Bank weigerte sich, Caruso, der keine Legitimation vorweisen konnte, das Geld auszuzahlen. Caruso bemühte sich vergebens, dem Beamten klarzumachen, daß er wirklich der berühmte Sänger sei, und als er sah, daß weitere Verhandlungen unnütz seien, begann er, ohne Zeit zu verlieren, eine entzückende Romanze aus „Tosca“ zu singen. Schon nach den

Harte Menschen.

Roman von Alexander Römer.

(16. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Der Onkel war doch eigentlich ein fehlender Kerl, die Menschen taten ihm unrecht, wenn sie ihm allerlei nachsagten. Aber freilich, niemand hätte solch ein Geschenk aus ihm herausgepreßt als sie, Lieschen, allein. Sie hatte es dem Alten schier angetan, wie sie es allen antat — nein, es geschahen doch noch Wunder in der Welt, und dieses war eins.

Lieschen hörte gar nicht, was er sagte. Sie hieß das Kästchen fest im Arm, und durch ihren Sinn zogen viele neue Gedanken. Woher mochte der Schmuck stammen? Der Alte hatte ihn sicher einmal in Pfand genommen, bei seinen unsauberer Geschäften.

Sie hatte genug davon gehört, ein biederer Ehrenmann war es nicht, der ihr dieses Geschenk gemacht hatte. Das hell auflodernde Licht, das die Steine ihr vorhin geweckt, erlosch, ihr war's, als fiele diese Dunkelheit auf sie herab. Sie fühlte sich plötzlich müde und sehr elend.

All dieses künstliche Aufbauen, das ganze Hei von ausschweifenden Wünschen und Zukunftsplänen brach Lieschen zusammen. Das half ja nicht, daß war ja alles hohl und leerer Schein, und fügte sie nicht zu der unverschuldet erschienen Demütigung untragbare neue hinzu?

Sie war zu Hause angelangt. Die Eltern, auch Frau Echhoff, warteten voll Spannung auf sie.

Hans übernahm ausschließlich die Berichterstattung, dann wurde der Schmuck gezeigt.

Frau Echhoff schrie laut auf. Diese Großmut de-

ersten Lönen machte der Kassier Miene, daß Geld auszuzahlen, aber Caruso sang die Romanze zu Ende, zur großen Freude der dreihundert Beamten, welche der Gesang herbeigeflößt hatte. Als der Vortrag zu Ende war, brachten die Beamten ein dreifaches Hurrah auf den Tenor aus, der kurz darauf mit seinem Geld in der Tasche die Bank verließ.

— (Grabschriften-Humor.) In München widmete ein Chemnitzer seiner verstorbenen Frau die Worte: „Tränen können sie nicht mehr lebendig machen; darum weine ich.“ Eine Wiener Inschrift lautet: „Hier unter diesem Leichenstein ruht eine Jungfrau: Rosa Klein; sie suchte lang vergebens einen Mann; zuletzt nahm sie der Totengräber an.“ —

Maria Hoffmann, zu Lebzeiten am Bober im Alter von 18 Jahren verstorben, erhielt den Nachruf: „Ihr habt kein Arzt, ihr habt kein Tee; drum ging sie in die Himmelshöh.“ — Einer wohl im Inn Ertrunken schrieb man aufs Grab: „Hier ist ertrunken Anna Lentner; sie wog mehr als drittthalb Bentner; Gott geb ihr in der Ewigkeit nach ihrem Gewicht die Seligkeit.“ — Einen in der Ostsee Ertrunkenen ließ man selber sprechen: „Die Ostsee war mein kühles Bett; um Mittag war mein Ende nah! Vergebens rief ich: rette, rette! — obgleich man mich ertrinken sah. Drum schließ ich denn ganz ohne Pein, so nach und nach im Wasser ein.“ — Rätselhafter lautet die Grabschrift eines im Lech Ertrunkenen: „Hier ruht in Gott Nikolai Tonie, ach, er ertrank, man fand ihn nie.“ — Am Berg Isel meldet eine Inschrift: „Hier liegt Elias Gfahr, gestorben im 60. Jahr, kaum hat er das Licht der Welt erblickt, so hat ihn ein Wagenrad erdrückt.“

— Im Passauer Tale heißt es auf einem Stein am Wege nach Salzburg: „Durch einen Ochsenstoß kam ich in des Himmels Schoß.“ — Schwerer verständlich lautet die „Legende“ einer Überfahrenden: „Hier starb Maria Weigl, Mutter und Närerin von zwei Kindern.“ (Soll wahrscheinlich heißen „Ernährerin“.) — Auf dem Torgauer Kirchhof ist auf Verlangen der Geistlichkeit vor einigen Jahren die zwar etwas ungelenke, aber ganz soldatische Grabschrift eines Offiziers entfernt worden, lautend: „Hier ruhen meine Gebeine des Obristen von Hahn. Frey darf ich erkennen: Des Guten hab' ich so manches getan. Doch dürfte ich wohl nicht ungenutzt in den Himmel eingeh'n, sollte meiner Sünden Menge dort vor dem Eingang Schildwach steh'n.“ — Einem Brauer schrieb man auf den Stein: „Christ, stehe still und bett' a bißl, da liegt der Bräuer Johann Nissl; zu schwer fast mußt er büßen hier; er starb an selbstgebrautem Bier.“

— (Ein reicher Seelner.) Aus New York wird berichtet: Mit einem Vermögen von 400.000 K. setzt sich Charles Miller, der 30 Jahre als Seelner tätig und zuletzt im Astor House-Hotel beschäftigt war, zur Ruhe. Sein Vermögen hat er fast ausschließlich aus Trinkgeldern zusammengebracht. Sein Gehalt betrug nur 120 K. monatlich. Aber er hatte ein vorzügliches Gedächtnis für Gesichter, erkannte jeden

Bruders seite sie wirklich in Erstaunen, wo er den wohl her hatte? Mama Buseder stand mit offenem Munde und völlig verwirrten Sinnen vor dem blitzenden Geschmeide. Sie kannte dergleichen nur aus den Schaufenstern der Juweliere, sie wußte dessen Wert gar nicht zu würdigen.

Vater Buseder allein saß mit finsterem Gesicht in seinem Stuhl, und sah verächtlich auf den vor ihm ausgestreckten funkeln Glanz. Er brummte Unverständliches in seinen Bart. Es klang wie: „Der alte Schuft.“

„Das ist ja Unsinn,“ sagte er dann laut, „du bist ein ehrbares Bürgermädchen und sollst eine ehrbare Frau in bürgerlichen Verhältnissen werden. Solch'n Kram taugt für einz Theaterprinzip. Die Leute glauben's dir nicht einmal, daß er echt ist.“

„Das verstehst du nicht, Papa,“ sagte Lieschen würdevoll, wie sie es sich schon länger den Eltern gegenüber angewöhnt hatte, „ich hoffe doch, daß sich unsere Verhältnisse so gestalten, daß ich, ohne Missbrauen zu erregen, Brillanten tragen kann. Eine wohlhabende Vanfiersfrau rangiert mit in die ersten Kreise.“

Herr Buseder sah sein Lieschen grimmig von der Seite an. Diese schändliche Geschichte mit dem Hasunken Morbach hatte ihm sein Kind verwandelt. Er kannte sich nicht mehr mit ihr aus. Wenn sie überhaupt an dem ersten irgendwie gehangen hatte, wie vermochte sie dann ein paar Tage nach dessen Abfall sich dem zweiten an den Hals zu werfen. Die Verlobung mit Hans Echhoff hatte ihr arg verstört. Er traute dem windigen Fant überdies nicht und seine Tasse paßte ihm gar nicht. Von den hochmüti-

Kunden sofort wieder und er ließ es sich besonders angelegen sein, den Geschmack jedes einzelnen Kunden kennen zu lernen, um ihn in der gewünschten Weise zu bedienen. So hat er sich durch die Trinsgelder und die geschickte Anlage der ersparten Summen ein Vermögen zusammengebracht.

(*Seefrankheits-Fauteuil*.) Aus London wird dem „Pester Lloyd“ geschrieben: Die Zahl der gegen das abscheuliche und bisher unausrottbare Übel der Seefrankheit gerichteten Hilfsmittel, von denen man immer nur zu Beginn ihres Aufstiegs und dann nie mehr hört, scheint um ein neues Exemplar bereichert worden zu sein. Wie nämlich hiesige Zeitungen sich telegraphieren lassen, soll sich ein auf einem Dampfer der Hamburg-Amerikalinie versuchweise „in Betrieb“ gesetzter neuer „Seefrankheits-Fauteuil“ bisher vorzüglich bewährt haben. Dieser Fauteuil, der den darin Sitzenden vor den Unannehmlichkeiten der Seefrankheit beim schlimmsten Wetter bewahren soll, ist mit einem Mechanismus ausgestattet, welcher der Sitzgelegenheit, sobald das Schiff sich in Bewegung setzt, die vibrierende Motion eines Automobils verleiht. Durch die mittelst eines kleinen unter dem Sitz angebrachten Motors hergestellte Bewegung soll jene des Schiffes neutralisiert und so die Gleichgewichtsveränderung, worauf die Seefrankheit beruht, aufgehoben werden. Dieser neuartige Medizinalstuhl wurde jüngst auf dem Schiff der erwähnten Linie „Patricia“ in mehreren Exemplaren verwendet und soll sich so glänzend bewährt haben, daß die darin vor den Übeln der Seefahrt vollständig geschützten Passagiere gar nicht zu bewegen gewesen sein sollen, sich daraus zu erheben. Der Stuhl ist die Erfindung eines deutschen Chemikers und soll auch auf englischen Schiffen versuchweise benutzt werden.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Absaffung slovenischer Lehrbücher für Mittelschulen.

Auf Initiative des Herrn Landesschulinspektors Franz Hubad versammelten sich über Einladung von Seiten des Gymnasialdirektors Franz Wiesenthal am 12. d. M. im Konferenzzimmer des ersten Staatsgymnasiums von allen Mittelschulen Laibachs 20 Professoren, Vertreter aller Lehrfächer, um in gemeinsamer Beratung eine Übersicht darüber zu gewinnen, für welche Lehrfächer und welche Lehrbücher zunächst und von wem besorgt werden sollen, um nach dieser Richtung ein einheitliches Vorgehen zu erreichen und etwaige Verfasser nicht umsonst arbeiten zu lassen.

Der Einberufer begrüßte zunächst die Erschienenen, darunter besonders den Landesschulinspiztor Hubad, der auch bei dieser Gelegenheit der guten Sache jegliche Förderung versprach, dankte dann dem Gymnasialdirektor Seneković für die Überlaiung des Konferenzzimmers und übernahm, da dieser den ihm angebotenen Vorfall ablehnte, selbst die Leitung der Verhandlungen, nachdem er den Professor Dr. Josef Tominskij zum Schriftführer nominiert und vom Direktor Dr. Požar die Meldung entgegengenommen hatte, der Reichsratsabgeordnete Franz Poše, der im Landesausschusse das Referat über die Herausgabe slovenischer Lehrbücher führte,

gen, sich über ihn dünkenden hätte er sich zurückziehen können, diese saß ihm auf dem Halse.

Nun schien der richtige Hochmutsteufel, eine Großmannssucht in seine Tochter gefahren zu sein, da konnte ja das Geld rasch in die Winde fliegen. Sein Herz war schwer von Sorgen belastet.

Er schalt sich, daß er den Dingen nicht gewehrt hatte, aber er war alt und das Mädel war ihm über den Kopf gewachsen, hatte ihn überrumpelt. Als sie da vor ihm stand mit dem blassen, festen Gesicht, eine völlig andere als bisher und ihm sagte: „Vater, ich habe mich verlobt, nach reiflicher Überlegung, nun red' mir nicht drein. Es ist ja am besten, es mußte sein“ — da hatte er im Augenblick wahrhaftig gar nicht gewußt, was er ihr erwidern sollte. Jetzt saßen sie drin, und was daraus wurde — Gott möchte es gnädig wenden.

Seine Stimmung war eine sehr gereizte. Darunter litt indes nur seine Frau, die gute Seele, die selbst ganz verstört war und nicht wußte, ob sie sich freuen oder sich ängstigen sollte. Unwillkürlich tat sie das letztere, obgleich Liedchen ja ganz glücklich schien und den Kopf voller Pläne hatte. Sie kam gar nicht aus dem Staunen heraus, was in dem Kinde alles

VI.

An dem stattlichen Hause in der Königsstraße, das Mutter Edhoff schon vor der Verlobung im Auge hatte, prangte nun seit Jahren das Firmenschild: „Hans Edhoff, Bankgeschäft“ in weithin sichtbaren goldenen Lettern. (Fortsetzung folgt.)

sei zwar im letzten Moment an der Teilnahme an der Konferenz verhindert worden, werde aber deren Beschlüsse eifrigst fördern. — Auf den Gegenstand selbst eingehend, wies der Vorsitzende auf die Beriplitterung hin, die bisher in der Absaffung und Ausgabe der slovenischen Lehrbücher für Mittelschulen herrsche, indem mangels gegenseitiger Information zum Beispiel schon Fälle vorgekommen seien, daß an einem und demselben Buch zwei oder mehrere Verfasser arbeiteten, oder daß ein Verfasser, einem gelegentlichen äußeren Druck nachgebend, ein Schulbuch schreibe, das gar nicht oder noch lange nicht benötigt werde. So sei es gekommen, daß für einzelne Disziplinen und einzelne Klassen nicht selten plötzlich kein Lehrbeispiel da sei, weil zufolge übler Erfahrung von den zur Absaffung Geneigten jeglicher nur auf der Warte stehe, und daß anderseits auch gelegentlich ein Buch erscheinen könnte, das nur im Magazin moderat. Die Tätigkeit muß also plamäßig konzentriert werden. Um einen Überblick über das bisher Geleistete, über das soeben in der Arbeit befindliche und über das in der Zukunft Nötige zu gewinnen, schlägt der Vorsitzende vor, die einzelnen Gegenstände suffiziente durchzuberaten. Wir geben hier nur die greifbaren Resultate der Verhandlungen, die sich dort, wo man principielle Fragen berührte und namentlich wo man in die Zukunft ausblidete, auch über die Grenzen des zunächst in Frage kommenden Gegenstandes bewegten, in aller Kürze wieder:

1.) Über die für den Unterricht in der katholischen Religion nötigen Lehrbeispiele hatte schon tagsvorher eine Spezialversammlung der Gymnasialkatecheten beraten, wobei unter Zugrundelegung des soeben erschienenen neuen Lehrplanes folgendes vereinbart wurde: Für die erste und zweite Klasse reichen die bisher vorhandenen Lehrbeispiele aus; die zwei für die dritte Klasse nötigen Bücher besorgen Doktor M. Opeka (Liturgie) und Dr. A. Lebienik (Biblische Geschichte, Altes Testament); das Lehrbuch für die fünfte Klasse von Dr. J. Svetina ist schon zur Rezension vorgelegt; das für die sechste Klasse (von Dr. G. Pečjak) ist schon bis zur Hälfte gediehen, derselbe Autor wird auch die Dogmatik für die siebente Klasse schreiben, während für die Absaffung der Kirchengeschichte der Theologieprofessor Šovacić in Marburg (im Verein mit Dr. Medved) gewonnen werden dürfte. — Die besagten Bücher werden auch für die Realschulen verwendbar sein.

2.) Für das Lateinische ist die neue Grammatik von Dr. Josef Tominskij nun mehr im Druck fertig, die Übungsbücher für das Untergymnasium (von Wiesenthal und Dr. Požar) bewähren sich schon lange und es werden von den Verfassern im Bedarfssfalle neue Auflagen besorgt werden; das Übungsbuch für die fünfte und sechste Klasse (von Fr. Bréznič) ist gedruckt und approbiert auf Lager, ein solches für die siebente und achte Klasse wird, wenn nötig, von einem der genannten Verfasser geschrieben werden. — Für das große lateinische Wörterbuch (unter der Redaktion von Fr. Wiesenthal) ist das Material nun mehr fast vollständig zusammen und es dürfte das Werk in zwei Jahren in den zwei Ausgaben, dem großen Handwörterbuch und dem kleineren Schulwörterbuch, fertig vorliegen. — Das kleine Wörterbuch von Rožek ist zwar veraltet, aber die Auflage noch nicht erschöpft.

Etwaige Realienbücher für den lateinischen und überhaupt den Unterricht in den klassischen Sprachen besorgt Dr. Tominskij. Die Evidenzhaltung aller den lateinischen Unterricht betreffenden Beispiele übernimmt Direktor Wiesenthal.

3.) Bezuglich des Griechischen, daß in deutscher Sprache gelehrt wird, konnten keine konkreten Bestimmungen getroffen werden. Für alle Fälle werden die Herren A. Bartel, Dr. Požar und Dr. Tominskij auch diesen Gegenstand im Auge behalten. Zunächst wird nach einem Hinweis des Landesschulinspektors Hubad eine Restringierung des umfangreichen grammatischen Stoffes, in concreto der gewichtigen Grammatik, anzustreben sein.

4.) Beim Deutschunterricht wird besonders tief der Mangel einer entsprechenden Grammatik empfunden; da aber vielleicht überhaupt eine Umgestaltung und Erweiterung des Deutschunterrichtes zu gewärtigen ist, so werden die Herren A. Štritoj, Dr. Ž. Bezjak und Dr. Ž. Šlebinger dazu aussersehen, die daraus erwachsende Tätigkeit zu konzentrieren.

5.) Für das Slovenische sind alle Schulbücher vorhanden; nur werden einzelne Mängel an ihnen berügt. Dringend benötigt werden aber Spezialausgaben von Schriftwerken, doch sind solche wegen der Verlagsrechte derzeit zumeist noch nicht zu beschaffen. Dr. Tominskij gedenkt eine slovenische Anthologie herauszugeben. Die spezielle Berichterstattung für das Slovenische wird den Herren Dr. Fr. Žlešić, Dr. Požar und Ž. Wester übertragen.

6.) Für die Geographie und Geschichte im Untergymnasium sind die Bücher vorhanden, bis auf die Heimatkunde für die vierte Klasse, welche aber auch (von Fr. Držen) demnächst wird fertig vorgelegt werden können. Für die Absaffung der Bücher für das Obergymnasium wird von den Fachvertretern kein Verfasser namhaft gemacht und nur von verschiedenen Seiten die Forderung erhoben, es sollte dieser Unterricht in slovenischer Sprache erteilt werden. — Der engere Ausschuß für diesen Gegenstand besteht aus den Herren: Fr. Držen, Doktor D. Loncar, Dr. Ž. Žmavc.

7.) Für die Mathematik und die Naturwissenschaften wird ein Sonderausschuß, bestehend aus den Herren A. Seneković, Dr. Kuštar, Joh. Mačer und M. Šinković, die im Untergymnasium nötigen Bücher, sei es aus der eigenen Mittz wie bisher (A. Seneković Physik, Joh. Mačer Zoologie), beschaffen, sei es hizfür entsprechende Kräfte gewinnen, ebenso im Bedarfssfalle für das Obergymnasium. Fürs erste wird eine neue Zoologie und eine neue Botanik dringend benötigt.

8.) Die Obsorge für die Pädagogik wird den Herren A. Ornivec, Dr. Žlešić und Dr. Kuštar überlassen und für die Propädeutik wird man den Professor Suhač in Cilli zu gewinnen suchen.

Alle genannten Werke werden je nach den Gegenständen auch in den Realschulen Verwendung finden können. —in—

— (Die Demonstrationen gegen die Stritar-Feier in Wien,) über die wir in der Nummer vom 9. d. M. kurz berichteten, lassen es gewiß nicht unangemessen erscheinen, daß Symptomatische derartiger schärfstens zu verurteilender Ausschreitungen näher ins Auge zu fassen. Es ist leider in neuerer Zeit gang und gäbe geworden, selbst in harmlosen und sachlichen Betätigungen und Veranstaltungen nationalen Charakters nationale Provokationen zu erblicken und hiegegen mitunter in recht stürmischem Weise zu reagieren. Ist dies an und für sich schon aus dem Grunde zu tadeln, weil jeder billig Denkende den Sinn und die Begeisterung für das eigene Volkstum auch bei jedem Angehörigen einer anderen Nation begreifen und achten muß, so sind nationale Ausschreitungen der abangedeuteten Art um so unbegreiflicher, wenn sie gegen eine an einem bestimmten Orte in augensfälliger Minderheit befindliche Nationalität gerichtet sind, deren Lebensbetätigungen gewiß nicht dazu angetan sein können, an den bestehenden nationalen Verhältnissen etwas zu ändern. Das rasche und energische Einschreiten der Behörde anlässlich des eingangs erwähnten bedauerlichen Vorfalls hat seine gute Wirkung nicht verfehlt und die Billigung aller Einsichtsvollen gefunden. Wir können die Hoffnung nicht unausgesprochen lassen, daß die Einsicht der verschiedenen Nationen unseres gemeinsamen Vaterlandes solche Amtshandlungen entbehrlisch machen möge. In einer Zeit, in der die Bildung immer weitere Kreise umfaßt, wird sich gewiß die Überzeugung Bahn brechen, daß man seiner eigenen Nation den schlechtesten Dienst erweist, wenn man es an der gebotenen Achtung einer anderen Nation fehlt.

— (An der Kaiser Franz Joseph höhren städtischen Mädchen in Laibach) erfolgte der Semesterabschluß am vergangenen Samstag. Die Stammanstalt zählt in drei Kursen, wovon der erste im laufenden Schuljahre eine Parallelabteilung hat, 138 Frequentantinnen. Die Unterrichtserfolge sind recht günstig zu nennen: Erster Kurs (38): 11 erste Klasse mit Vorzug, 22 erste Klasse, 4 zweite Klasse, frankheitshalber ungeprüft 1; erster b-Kurs (28): 19 erste Klasse, 9 zweite Klasse. Zweiter Kurs (38): 6 erste Klasse mit Vorzug, 31 erste Klasse, 1 zweite Klasse. Dritter Kurs (32): 6 erste Klasse mit Vorzug, 23 erste Klasse, 3 zweite Klasse. — Der Stammanstalt ist ein „Pädagogischer Kurs“ (12 Kandidatinnen) und ein „Handelskurs“ (38 Frequentantinnen) angegliedert. —in—

* (Sigmund Freiherr von Schwieger-Damenstiftung.) Von den dermalen bestehenden 15 Präbenden der Friedrich Sigmund Freiherr von Schwiegerschen Stiftung für arme notleidende und besonders franke, in Graz oder Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein aus dem Herrenstande, vorzüglich aber für Verwandte des Stifters bis zum vierten Grade, wenn sie auch nicht von diesem Stande wären, gelangt für das Jahr 1906 eine Präbende mit dem Jahresbezuge von 252 K an in Laibach wohnhafte Witwen und Fräulein zur Verleihung. Die belegten Gefüche sind bis 28. d. M. bei der f. f. Landesregierung für Graian in Laibach zu überreichen. Näheres besagt die im Amtsblatte verlautbarte Kundmachung der obgenannten f. f. Landesregierung. —r.

— (Personalausricht.) Generalmajor Jaroslav Stipanović v. Četin und Familie ist heute aus Esseg hier eingetroffen und im Hotel „Union“ abgestiegen.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Kamniško lovsko društvo mit dem Sitz in Stein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die hiesige Fleischhauer genossenschaft) hielt am verflossenen Sonntag im kleinen Saale d's „Mestni Dom“ ihre stark besuchte Hauptversammlung ab, der als Vertreter der Gewerbebehörde Herr Magistratsrat Selek beiwohnte. Nach einer Ansprache des Herrn Genossenschaftsobmannes Josef Kozak wurde der Rechnungsabschluß pro 1905 mit 4319 K 13 h Einnahmen und 422 K 27 h Ausgaben, weiters mit einem Vermögen von 3896 K 86 h verlesen und genehmigt. In den Ausschuß wurden wieder die Herren Andreas Marčan und Anton Anžič gewählt. — Zum Schlusse wurde dem Genossenschaftsobmann, der bereits zehn Jahre gewissenhaft seines Amtes waltet, über Antrag des Herrn Lemešek der beste Dank der Versammlung ausgedrückt.

— (Tanzkränzchen der Gastwirte.) Die Genossenschaft der Gastwirte, Kaffeesieder u. veranstaltet, wie bereits gemeldet, morgen in den Lokalitäten der „Alten Schießstätte“ einen Tanz- und Unterhaltungssabend, dem allzeitiges Interesse entgegengebracht wird. Ein zahlreicher Besuch ist auch schon aus dem Grunde erwünscht, weil der Reingewinn dem Fonds der zu gründenden Genossenschafts-Frankenkasse zufließt. Die Restauration, die Herr Augustin Zajec übernommen hat, wird die besten Naturweine sowie vorzügliche warme und kalte Speisen, darunter als Spezialität ein Wildschwein darbieten. In einem separaten Büfett werden diverse Bäckereien, pikante Speisen, warme und kalte Getränke u. erhältlich sein; in den Nebenräumen „Zum Heurigen“ wird das beliebte Wiener Schrammel-Quartett für die Unterhaltung der Nichttänzer sorgen. — Die Eintrittskarten sind im Vorverkaufe beim Herrn Posti, Restaurateur, Alter Markt Nr. 19, erhältlich.

— (Falsche Zehnkronenmünzen.) Kürzlich gelangten in der Treffener Pfarre einige falsche Zehnkronenmünzen zur Herausgabe, die an der geringen Härte und an der gelblich-weißen Farbe erkennbar sind; auch haben sie einen glatten Rand.

8.

— (Vom Eisenbahngauge überfahren.) Der 66 Jahre alte Einwohner Johann Lumbar zulegt in Eibenschuß, wurde am 9. d. M. abends auf der Eisenbahnstrecke Planina gegen Rakel, wahrscheinlich vom Güterzug Nr. 136, überfahren. Den gepflanzten Erhebungen zufolge hatte Lumbar den Heimweg auf der Eisenbahnstrecke gegen Eibenschuß angetreten und war vom Zug erfaßt und etwa 60 Meter fortgeschleppt worden.

—

— (Von der landwirtschaftlichen Sonntagschule in Gurkfeld.) Diese im November vorigen Jahres ins Leben gerufene private landwirtschaftliche Sonntagschule erfreut sich noch immer eines guten Besuches. Als Vortragende fungieren die Herren: Fr. Gombac, R. Humek, Dr. J. Hočevar, Dr. Kaisersberger und Dr. T. Romih. Um die Aufmerksamkeit der Teilnehmer auch auf die Bienenzucht zu lenken, wird Herr Schullehrer Rozman einige Stunden hierüber vortragen. Der Unterricht findet in der Bürgerschule statt; er ist unentgeltlich und dürfte Ende April geschlossen werden.

—

— (Der pädagogische Verein in Gurkfeld) wird am 22. d. M., um 10 Uhr vormittags, im Zeichensaale der Bürgerschule eine Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen auch folgende aktuelle Standesfragen: 1.) „Neue Wege im sprachlichen Unterricht“ (Referent Herr Jos. Brinat); 2.) „Über die künstlerische Erziehung“ (Referent Herr A. Humek); 3.) Von den „Bürgerschul Lehrerzehalten in Krain“ (Referent Herr Bezirksschulinspektor Lud. Stiasny).

—

— (Alpenvereinskränzchen.) Aus Littai wird uns geschrieben: Das am 10. d. M. von der Filiale Littai des Slovenischen Alpenvereines im Gasthause des Herrn Oblak abgehaltene Vereinskränzchen gestaltete sich äußerst glanzvoll. Eine stattliche Zahl von Teilnehmern war aus nah und fern herbeigeeilt, um in den mit Tannengirlanden und Alpenblumen reich geschmückten Räumen des genannten Gasthauses Stunden der fröhlichsten Stimmung zu verbringen. Vor Beginn des Kränzchens veranschaulichte der hiesige Photograph, Herr J. Rožun, durch Vorführung von Skoptikonbildern die Schönheiten unserer heimischen Alpenwelt. Darauf schloß sich ein Vortrag des Vizepräses des Slovenischen Alpenvereines, Herrn Dr. Franz Tomincsek, der in halbstündiger Rede die Gründung und Entwicklung des

Slovenischen Alpenvereines besprach und insbesondere auf die Schönheiten unserer Krainer Alpenwelt hinwies. Dem Vortragenden ward lebhafster Beifall zuteil. Nach dem Vortrage trat der Tanz in seine Rechte. Die gutgeschulte heimische Schrammelmusik befeuerte die Gesellschaft durch flotte Klänge zum Tanze, welchem Vergnügen bis zum Morgen mit Ausdauer gehuldigt wurde. Die erste Quadrille wurde von 30, die zweite von 40 Paaren getanzt, was bei Unterhaltungen auf dem Lande selten vorzukommen pflegt. Hervorragenden Verdienst um das Gelingen dieses schönen Festes, das unter anderen Herr Bezirkshauptmann Johann Letaučič, Herr Großindustrieller Eugen Zublin sowie die besten Gesellschaftskreise aus Littai und Umgebung mit ihrem Besuch beeindruckt, hat sich der Ausschuß unserer Filiale erworben. — ik.

— (Theatervorstellung in Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Unsere Dilettanten veranstalteten am 11. d. M. abends im Theatersaal das Herrn Richard Michelič, Kaufmanns in Sagor, eine Theatervorstellung, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Zur Aufführung gelangten die beiden Eintafer „Brat Sokol“ von Milčinski und „Enu uro doktor“ von Alešovec. Als Gäste wirkten in beiden Vorstellungen die Fräulein Šočevar und Šozina, Mitglieder des slow. Theaters in Laibach, mit. Gespielt wurde recht flott, und die Darsteller, insbesondere die Gäste, wurden wiederholt mit Beifall ausgezeichnet. An die Vorstellung schloß sich ein Tanzvergnügen an, wobei das Sagorer Salonorchester unter der bewährten Leitung des Herrn Sanoschker fleißig auffiel.

— (Leichenbegängnis.) Aus Adelsberg wird uns unter dem 12. d. M. geschrieben: Gestern um 4 Uhr nachmittags wurde die so jäh aus dem Leben geschiedene Frau Frančiska Jurca, die Gattin des hiesigen Großgrundbesitzers und Großindustriellen Herrn Franz Jurca, zu Grabe getragen. Das Leichenbegängnis gab ein beredtes Zeugnis für die Achtung und Wertschätzung, welcher sich die Verblichene, eine durch ihre Herzengüte und Mildtätigkeit bekannte Dame, in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Der hiesige Citalnicaberein mit der Fahne, deren Fahnenmutter die Verblichene war, Vertreter sämtlicher Anter, der Gemeindevorsteher mit zahlreichen Gemeinderäten und eine schier unabsehbare Menge Leidtragender aus Adelsberg und Umgebung gaben der Verblichenen das letzte Geleite. Der Gesangsverein „Postojna“ brachte vor dem Trauerhause sowie auf dem Friedhofe ergreifende Trauergöre zum Vortrage.

— (Das Adelsberger Salonorchester) veranstaltet am 18. d. M. in den oberen Lokalitäten des Hotels „Zur ungarischen Krone“ ein Konzert zugunsten des verdienten Kapellmeisters Lorenz Kubista. Auf dem reichhaltigen Programme stehen Orchesterstücke, mehrere Gesangsspielen, darunter einige von Herrn O. Dob neu harmonisierte slowenische Volkslieder. Außerdem gelangt zur Aufführung eine tragikomische Oper: Dimež, strah kranjske dežele. Die Unterhaltung schließt mit einem Tanzkränzchen. — Überall gibt sich für diese Veranstaltung ein reges Interesse und es steht zu erwarten, daß sich die Gönnner und Freunde des Adelsberger Salonorchester vollzählig einfinden werden. Mit der Versendung der Einladungen wird demnächst begonnen werden. — c.

— (Vereinsveranstaltungen.) Der Adelsberger Citalnicaberein veranstaltet Donnerstag den 22. Februar für seine Mitglieder und durch sie eingeführte Gäste einen Familienabend mit einem Tanzkränzchen und am Aschermittwoch abends einen Heringsschmaus.

— (Sanitäres.) Die in der Ortschaft Prhovc, Gemeinde Arsfische, im Sanitätsbezirk Littai ausgebrochene Typhusepidemie ist dem Erlösen nahe; alle erkrankten Personen befinden sich bereits in Rekonvaleszenz. In der Ortschaft Lopčiš bei Sagor wurde bei einem Taglöhner die Trachomfrankheit konstatiert. Der Kranke wurde in ärztliche Behandlung übernommen und dessen Isolierung verfügt.

— (Rauferzeug.) Am 11. d. M. wurde in einem Gasthause in Großlack eine Tanzunterhaltung abgehalten, bei der es zwischen den Burschen der Pfarren St. Lorenz und Treffen zu einem großen Rauferey kam. Die in großer Zahl anwesenden Burschen aus der St. Lorenzer Pfarre fielen über die wenigen Treffener Burschen her und bearbeiteten sie mit den Taschenmessern. Am übelsten kan der 24jährige Bursche Franz Pajk aus St. Stephan davon, der außer mehreren tiefen Schnittwunden im Gesicht einen Messerstich in die linke Brustseite erhielt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

— (Die Laibacher Vereinskappe.) konzertiert heute abends im Weinkeller des Hotels „Union“. Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt für Nichtmitglieder 40 h.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirk Eschenemb (26.300 Einwohner) fanden im vierten Quartale 1905 23 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 198, jene der Verstorbenen auf 169, darunter nach dem Lebensalter: Im ersten Monate 17, im ersten Jahre 22, vom 1 bis zum 5 Jahre 47, vom 5. bis zum 15. Jahre 7, vom 15. bis zum 30. Jahre 15, vom 30. bis zum 50. Jahre 12, vom 50. bis zum 70. Jahre 44 und über 70 Jahre 44. An Tuberkulose starben 13, an Lungentzündung 18, alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Unglücksfall, Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

* (Unfall.) Als gestern vormittags die Besitzerin Gertrud Sefer aus Sabljie auf der Wienerstraße vor dem Hotel „zum Bayrischen Hof“ neben dem Gleise der elektrischen Straßenbahn stand und mit einer Frau sprach, kam eben der elektrische Straßenbahnwagen angefahren. Sie machte ihre Bekannte darauf aufmerksam, diese aber sprang, statt seitwärts, in die Mitte des Gleises, wurde vom Wagen zu Boden geschleudert und erlitt eine solche Verletzung am rechten Arme, daß sie mit dem Rettungswagen ins Spital überführt werden mußte.

* (Verdächtiges Gut.) In dem Besitz eines wegen Diebstahles verhafteten Dehrlings wurde eine schwarze, gut erhaltene Kellnerinnenetasche mit auswärts angebrachten Taschen gefunden. Die Eigentümerin wollte sich bei der städtischen Polizei melden.

* (Verhaftet) wurde der 52jährige verheiratete Arbeiter Martin Ravnikar aus Batič wegen verdächtigen Besitzes von drei Männerunterhosen, zwei Jägerhemden, fünf Männerhemden gezeichnet mit J. B., ferner einer schwarzen Hose und eines weißen Gilets. Ravnikar ist ein gefährlicher Wohnungseinbrecher und wurde schon dreimal wegen Diebstahles abgestraft.

* (Verhaftet) wurde heute auf dem Südbahnhofe der Besitzer Franz Mlakar aus Podgora bei Gottschee, der schon seit einiger Zeit ohne behördliche Bewilligung für den berüchtigten Agenten Zwischenbart in Basel Leute zur Auswanderung nach Amerika angeworben und dahin abgehant hat, wofür er eine Prämie von 6 K per Kopf erhielt. — Zwischenbart besitzt in Österreich keine Konzession.

* (Gestohlen) wurden: In der Bohoričgasse einer Frau zwei silberne Armbänder, der Kaufmannsgattin Frau Schuster an der Kesselstraße eine Henne und ein Hahn, einer Trödlerin in der Floriansgasse ein im Papier eingewickelter Geldbetrag per 22 K, dem Knecht Anton Dobovšek aus dem Kofšter ein auf 8 K bewerteter Rock, eine schwarze Hose, eine grüne Weste sowie eine silberne Kette, der Auskocherin Fr. Mezej eine auf 3 K bewertete Schüssel, der Greislerin Rosalia Kulner auf dem Marktplatz eine Hühnersteige mit drei Kaninchen und im Hofe der „Gospodarska zveza“ am Kongressplatz ein Faß mit 56 Liter Inhalt.

* (Ein Handwagen) wurde diesertage dem Mehlhändler Anton Borc an der Wienerstraße gestohlen. Der Wagen war grün angestrichen und ist 30 K wert.

* (Verloren) wurde: Eine schwarze Handtasche mit Segelleinwandüberzug, enthaltend ein Sparkassebuch und mehrere wichtige Dokumente. Der Finder wird gebeten, die Tasche gegen gute Belohnung beim Magistrat abzugeben. — Ferner ist ein goldener Fingerring mit drei Brillanten in Verlust geraten.

* (Gefunden) wurde ein Geldbetrag von 10 K; ferner wurde in einem Geschäft ein Muff nebst zwei Taschentüchern liegen gelassen. Die Verlustträgerin wollte sich bei der Polizei melden.

* (Verlaufen) hat sich eine weiße Hündin (Spitz). Das Tier wollte in der Tabakfabrik abgegeben werden.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 13. Februar. Das Abgeordnetenhaus lehnte heute die Dringlichkeit des Antrages der italienischen Abgeordneten, betreffend die Maßregelung des Stadtmastrates von Triest, ab. Im Laufe der Debatte verwies der Minister des Innern auf seine jüngst über diesen Gegenstand abgegebene Interpellationsantwort und betonte, die Regierung sei überzeugt, daß ihre Maßregel vom österreichischen Standpunkte gerechtfertigt sei; er könne nur versichern, daß die Regierung nicht vom Gefühl der Rache, sondern nur vom Gefühl der Verantwortung und Notwendigkeit sich leiten lasse. Das Haus verhandelte sodann den Dringlichkeitstantrag der Alldeutschen,

treffend die Abänderung der Bestimmungen bezüglich der Gemeinsamkeit des Kriegswesens. Es sprachen die Abg. Stein und Sternberg.

Bién, 13. Februar. Das Abgeordnetenhaus lehnte nach kurzer Debatte den Dringlichkeitsantrag der Alldeutschen, welcher die Regierung auffordert, Gesetzentwürfe, betreffend die Aufhebung der Gemeinsamkeit der österr.-ung. Wehrmacht vorzulegen, ab. Der Ministerpräsident Baron Gautsch spricht sein tiefstes Bedauern aus über das traurige Schauspiel, das die Rede Sternbergs bot, und erklärt unter andauernden, seine Worte übertönenenden lärmenden Protestrufen der Alldeutschen, er wolle eine klare und nicht mißüberstehende Antwort auf den Dringlichkeitsantrag geben, der weniger deshalb eingebracht worden zu sein scheint, um die Stellungnahme der Regierung zur ungarischen Frage zu provozieren, wozu die Regierung anlässlich der Beantwortung der Interpellation den Parteien des Viererausschusses Gelegenheit geben werde, jedoch erst nach der Erledigung der Vorlage, betreffend das Rekrutenkontingent, als vielmehr in einer ganz anderen Absicht mit Bezug auf das Gesetzgebungsverfahren, das die Regierung trotz aller Hindernisse dem Hause unterbreiten wird, da sie fest entschlossen ist, das Abgeordnetenhaus zur Abgabe eines klaren Votums über die Anträge der Regierung zu veranlassen. Die Regierung steht unverändert auf dem Boden der 1867er Gesetzgebung, daß heißt, auf demjenigen der Gemeinsamkeit der Armee, da nur ein gemeinsames Heer, welches in bezug auf Leitung, Führung und innere Organisation einheitlich ist, der Monarchie jenen Schutz gewähren kann, dessen sie zur Erfüllung großer geschichtlicher Aufgaben nicht entbehren kann. (Beifall.) Die Regierung werde daher die in den Dringlichkeitsanträgen verlangten Gesetzentwürfe nicht einbringen. Auf die Rede Sternbergs zurückkommend, die für jeden, der das Vaterland liebt und seinem Kaiser treu anhänglich ist, ein trauriges Schauspiel bieten müßte, erklärt der Ministerpräsident, es gehöre kein großer Mut dazu, unter dem Schutze der Immunität Dinge vorzubringen, die nur in diesem Hause geduldet und überall die allgemeinste Entrüstung zu lautem Auffahrt vereinigen würden. Wenn Sternberg fragt: „Wer glaubt noch an Österreich?“, so soll der Ministerpräsident nicht antworten, es sind Millionen und Millionen, die seinen Glauben teilen, sondern er müßte vielmehr sagen, man könnte an Österreich zweifeln, wenn noch öfter derartige Reden in unserer Volksvertretung gehalten würden. (Beifall. Fortdauernder Lärm. Die Alldeutschen rufen: „Wo ist das Gesetz, welches Sie zur Beitragsleistung zu den gemeinsamen Auslagen ermächtigt?“) Abg. Stein weist unter den heftigsten Beschimpfungen die Behauptung des Ministerpräsidenten zurück, daß sein Dringlichkeitsantrag gegen die Wahlsreform gerichtet sei. Redner wird vom Vizepräsidenten Baćek wiederholt zur Ordnung gerufen. — Nächste Sitzung morgen. Die Regierung übermittelt die mit Belgien und Italien abgeschlossenen Handelsverträge.

Englisches Unterhaus.

London, 13. Februar. Das Unterhaus ist heute nachmittag zusammengetreten. Die Eröffnung ging unter lebhafter Bewegung vor sich. Die Nationalisten und etwa 30 Mitglieder der Arbeiterpartei nehmen ihre Plätze auf der Seite der Opposition ein. Das Haus wählte einstimmig Lowther (konservativ) zum Sprecher und vertagte sich dann auf morgen.

Rusland.

Petersburg, 13. Februar. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein Regierungskommunikat stellt fest, die russische Gesellschaft habe sich etwas beruhigt und in der letzten Zeit zu erkennen gegeben, daß sie in ihrem Großteil die Wiederherstellung der Ruhe und Gesetzmäßigkeit wiünsche und bereit sei, die Regierung bei der Festigung der durch das Manifest vom 30. Oktober verfündeten Grundlagen des Staatslebens zu unterstützen. Es sei anzuerkennen, daß infolgedessen und besonders nach der erfolgreichen Vorbereitung der Reichsdumawahlen, welche die Einberufung in kurzer Zeit sichert, die vom Grafen Witte im September 1905 angeregte Maßnahme, daß die Zemstvos aus ihrer Mitte Abgeordnete bezeichnen sollen, an welche die Regierung sich in gewissen Fragen um Rat wenden könne, nicht mehr

Die Konferenz in Algeciras.

Algeciras, 13. Februar. (Agence Havas.) Die Stimmung ist heute eine viel bessere. Delegierter White, der an den Unterhandlungen aktiven Anteil

nimmt, und sich eifrig bemüht, daß eine Einigung zustande komme, erklärte, daß er voll guter Hoffnung sei. Die Polemik der Zeitungen sei Spiegelfechterei. Ein deutscher Delegierter äußerte sich dahin, daß der Boden für eine Verständigung gefunden werden könne. Seit heute vormittag hat sich die Situation noch mehr gebessert.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kranj

für die Zeit vom 3. bis 10. Februar 1906.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirk Adelsberg in den Gemeinden Ill. Feistritz (4 Geh.), Senojetz (4 Geh.), Dornegg 3 (Geh.); im Bezirk Gottschee in den Gemeinden Banjalofa (1 Geh.), Hinterberg (1 Geh.), Kompolje (2 Geh.), Lienfeld (2 Geh.), Mösel (4 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Češenec (2 Geh.).

Erlöschen ist:

der Notlauf im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Großlack (1 Geh.).

R. f. Landesregierung für Kranj.

Laibach am 10. Februar 1906.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 11. Februar. Baronin Gudenus, f. Begleiterin; Suščnik, f. Mat; Urbancič, f. M.; Graz - Balcer, f. M.; London - Müller, f. M.; Valentigney (Frankreich). - Bondrasel, Privat, St. Ambrožius. - Bidergar, Privat, St. Veit - Grünhut, f. M.; Nagy-Kanizsa. - Urch, f. M., f. Frau Cilli. - Stare, Privat, Stein. - Parfas, Privat, f. Tochter; v. Sortie, Private, Agram. - Tichy, f. M., Prag. - Nat. f. M.; Görz - Seifert, f. M., Dresden. - Serčan, f. Rotar, Novi Marof. - Fassinger, f. M., Neustadt. - Taus, f. M.; Lichtenwald. - Politzer, Pisko, Kunz, Schnitzer, Kohn, Fröhlich, Ferzabel, Rind, Luger, Achholzer, Spiegel, Mayer, f. M.; Wien.

Verstorbene.

Am 9. Februar. Leopoldine Keržič, Arbeiterin, 16 J., Karolinengrund 25, Tuberkulose.

Am 11. Februar. Justina Stibernik, Schneiders-tochter, 3½ Mon., Karlstädterstraße 34, Eclampsie.

Am 12. Februar. Katharina Kratochwill, Steuer-einnahmerin, 78 J., Quergasse 6, Marasmus. - Karto Poeschl, Buchhalterin, 5 Mon., Triesterstraße 2, Gastro-enteritis. - Johann Ahlin, Besitzer, 56 J., Karlstädterstr. 28, Herzfehler.

Am 13. Februar. Frančiška Bojc, Private, 64 J., Bahnhofsgasse 11, Marasmus senilis.

Im Bibliospitale:

Am 10. Februar. Alois Mohar, Friseur, 30 Jahre, Hoemoptae, Tubercul.

Am 11. Februar. Franz Simenc, Einwohner, 58 J., Congelatio. - Johann Kapel, f. f. Oberfinanzwacheaufseher i. R., 49 J., Atrophia cerebris.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter mit 0° C. reibuiert	Lufttemperatur nach Geißler	Wind	Ansicht des Himmels	Gleiterzählung blauen 24 St.
13	2 U. R. 9 > Ab.	726,4 726,4	1,4 1,0	SD. schwach >	bewölkt >	
14	7 U. F.	727,1	0,9	>	>	30

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 0,8°, Normale -0,4°.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

Tonhalle der Philarm. Gesellschaft

Montag den 19. Februar, 8 Uhr abends

Konzert

Koschat-Quintett

unter persönlicher Leitung des Komponisten

Thomas Koschat.

Preise der Plätze: Cercle K 5.—; I. Platz K 4.—, II. Platz K 3.—; Galerie I K 4.—, Galerie II K 250; Stehpunkt K 150, Schülerkarten K —60.

Eintrittskarten sind in der Musikalienhandlung Otto Fischer, Kongressplatz (Tonhalle) zu haben.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamt-ausgabe) liegt ein Prospekt über „Kultur-geschichte“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

(621)



Kreditno društvo v Kranju

javlja pretužno vest, da je prezaslužni predsednik njegovega ravnateljstva, blagorodni gospod

Janko Majdič

veleposestnik in veletržec, občinski odbornik, predsednik podružnice slovenskega planinskega društva za Kranj i. t. d.

dne 12. t. m., ob 10. uri dopoldne v 36. letu svoje dobe po kratki, a mučni bolezni mirno v Gospodu zaspal. (634)

Pogreb predragega pokojnika bode danes, dne 14. svečna, ob 2. uri popoldne.

V Kranju, dne 14. svečna 1906.

Danksagung.

Für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unserer lieben, unvergesslichen Mutter, der Frau

Katharina Kratochwill geb. Staudacher

f. f. Steuerinnehmerin Witwe

sprechen den innigsten Dank aus

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Laibach am 14. Februar 1906.

Danksagung.

Schmerzerfüllt über den so herben Verlust meiner so früh entrissenen, innig geliebten, unvergesslichen Gattin, bzw. Mutter, der Frau

Theresa Walcher

fühle ich mich verpflichtet, im eigenen und im Namen meiner unmündigen Kinder allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlichen Beileides bei dem jähren Ableben, sowie für die ehrende Beteiligung an dem Leichenbegängnisse der teuren Verbliebenen und den Spendern der schönen Kränze meinen innigsten und herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.

Laibach, am 13. Februar 1906.

Franz Walcher
Kondukteur der k. k. priv. Südbahn.

Danksagung.

Für die vielen aufrichtigen Beileidsbezeugungen beim Ableben unserer innig geliebten, unvergesslichen Gattin, bzw. Mutter, Tochter, Frau

Fanni Jurca

sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir allen Spendern schöner Kränze und allen von nah und fern gekommenen Teilnehmern am Leichenbegängnisse der Verstorbenen, namentlich dem f. f. Bezirkshauptmann Herrn Stephan Lapajne und den übrigen Herren Beamten der f. f. Bezirkshauptmannschaft, dem f. f. Landesgerichtsrat Herrn Leopold Bujel und den übrigen Herren Beamten des f. f. Bezirkgerichtes, den Herren Beamten des f. f. Steueramtes, der Post und Bahnhofstation in Adelsberg, der Herrschaft Haasberg, der ländlichen Vertretung der Gemeinde und des Marktes Adelsberg, der ländlichen Vertretung der Gemeinde Bokovje, der ländlichen «Na odna čitalnica» die sich am Leichenbegängnisse corporativ mit ihrer Fahne beteiligte, dem ländlichen Gesangsvereine «Postojna» für den ergreifenden Trauergesang und dem ländlichen Musikverein für die Vereinskapelle. (640)

Adelsberg, den 11. Februar 1906.

Die trauernden Hinterbliebenen.

